

## Nachdenkliche Worte zum Volkstrauertag 2011

### **Lernen aus der Geschichte, Lebenswirklichkeit kritisch prüfen, Vorurteile abbauen**

Bürgermeister Holger Jerg und seine Ortsvorsteher mahnen bei Gedenkfeiern im Laucherttal

**Gammerlingen** – „Der Volkstrauertag darf sich nicht in der Rückschau und in der Tradition erschöpfen. Er ist ein sehr aktueller Gedenktag, der uns mahnt, der uns vor dem Verdrängen schützt, der uns auffordert gegen Gewalt, für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit und vor allem für Menschlichkeit einzutreten.“

Mit nachdenklichen Worten eröffnete Gammerlingens Bürgermeister Holger Jerg - und zeitversetzt auch in den Stadtteilen auf der Alb die dortigen Ortsvorsteher – seine Ansprache zum Volkstrauertag am Gammerlinger Ehrer mal unmittelbar an der Katholischen Stadtpfarrkirche St. Leodegar. Hier seine Ansprache im Wortlaut:

*..... am heutigen Tag richtet sich unser Blick rückwärts. Wir betrachten die Geschichte des 20. Jahrhunderts und gedenken zu allererst der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft und wir halten inne. Der heutige Volkstrauertag ist einer der stillen Gedenktage, von denen der November gleich mehrere aufweist. Der Volkstrauertag ist ein Tag der Mahnung und gleichzeitig der Hoffnung, nämlich, dass die Menschen aus der Geschichte lernen, damit sie sich nicht wiederholt. Denn die Toten, an die wir heute erinnern, mahnen uns, nichts zu vergessen, nichts herunter zu spielen und uns nicht lähmen zu lassen durch zunehmende Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit oder Resignation.*

*Wir alle sind beschenkt mit dem gesicherten Frieden in Europa. Dass das aber so ist, wie wir es heute erleben, dazu gehört es aber auch, die Geschichte unserer noch jungen Vergangenheit mit den nachfolgenden Generationen zu diskutieren. Europa in Frieden und Freiheit ist weit mehr als nur „Eurokrise“ und die „Reise ohne Reisepass“.*

*66 Jahre sind seit dem Kriegsende des großen 2. Weltkrieges vergangen. Dieser wirft aber einen langen Schatten. Er ist ein ferner, aber doch kein abgeschlossener Teil unserer Vergangenheit. Die Erfahrung seines Schreckens gehören zu unserer nationalen Identität und prägen auch das*

*Selbstbilanz unserer Nachbarstaaten. Die europäische Einigung entsprang dem festen Willen, das Zeitalter der Kriege zu überwinden und dauerhaften Frieden auf unserem Kontinent zu sichern. Um den Erfolg dieser Politik beneiden uns viele.*

*Seit Jahrzehnten hat es bei uns in unserem Land zwar keinen Krieg mehr gegeben. Wir haben uns daran gewöhnt, ja wir halten einen Krieg in Mitteleuropa überhaupt nicht für möglich.*

*Erst vor wenigen Wochen hatte ich persönlich die Gelegenheit auf dem Balkan die Folgen einer noch jungen kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Völkern und Religionsgemeinschaften in unserer unmittelbaren Nähe im Kosovo selbst kennen und mitzuerleben zu können.*

*Nach wie vor aber ist Gewalt in unserem unmittelbaren Umfeld in Europa, aber auch weltweit, verbreitet. Nach wie vor werden Menschen in vielen Teilen der Welt Opfer von Krieg, Verfolgung, Vertreibung oder Terror. Auch mit diesen gegenwärtigen Schrecken müssen wir uns am Volkstrauertag auseinandersetzen. Dazu gehört aber auch, dass wir der jungen Soldaten und anderer Einsatzkräfte gedenken, die heute in Afghanistan oder in anderen Teilen der Welt ihr Leben riskieren, um den Aufbau von Staaten zu unterstützen, in denen die Menschenrechte wirklich gelten. Gerade der Kommandeur unserer Bundeswehrpatenkompanie befindet sich in diesen Tagen erneut auf dem Weg in einen Auslandseinsatz. Ihm und seinen Kameradinnen und Kameraden gelten unsere besonderen Wünsche und Gedanken auch an diesem Tag.*

*Und da doch anderswo ein Krieg ist, bei dem wieder Menschen sterben, haben wir uns quasi medienmäßig schon wieder daran gewöhnt, dass es Krieg schon immer gegeben hat und es ihn immer wieder geben wird. Was geht mich das an? Ich kann es doch auch nicht ändern?*

*Doch, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir dürfen nicht wegsehen, wenn anderswo Menschen leiden in die Flucht getrieben werden oder sterben. Wir dürfen nicht still halten und akzeptieren, dass die Gewalt in der globalisierten Welt weiter wächst und uns beherrscht. Und das beginnt im Kleinen und auch bei uns vor Ort, vor unserer Haustüre, in unserem unmittelbaren Umfeld. Denn um den Frieden muss*

sich ein jeder von uns selbst bemühen, am Arbeitsplatz, in der Familie und in unserer Gemeinschaft. Wir müssen uns für den Schwächeren einsetzen, für Menschen am Rande der Gesellschaft. Auch sie haben eine Würde und ein Recht auf Einbindung. Wir müssen uns fragen, welchen Beitrag wir dazu leisten können, um nicht auf deren Kosten unseren Lebensstandard zu gründen. Wir müssen uns aber auch fragen, ist es recht weg zu sehen oder nicht einzugreifen, wenn auf dem U-Bahnhof, wenn im ÖPNV-Bus körperliche und physische Gewalt passieren.

Je früher soziale und kulturelle Werte vermittelt werden, desto erfolgreicher kann Integration stattfinden, die letztlich zum friedlichen Zusammenleben beiträgt. So lange Menschen den Krieg lernen, Soldaten in den Krieg ziehen, Waffen aller Art die Welt bedrohen, Hass in die Herzen gepflanzt wird, Kinder keine Liebe bekommen, Streit die Menschen bedroht, die Gewalt schlimmer wird, die Armut sich auf der Erde verteilt, Menschen vereinsamt vegetieren – so lange wird es keinen Frieden geben.

Für den Frieden müssen wir kämpfen, nicht mit Waffen, sondern mit Verstand und im Angedenken an die vielen Opfer der Kriege, des Terrors und der Herabwürdigung menschlicher Würde den Volkstrauertag weiter begehen, damit sie alle nicht umsonst gestorben sind.

Der Volkstrauertag darf sich nicht in der Rückschau und in der Tradition erschöpfen. Er ist ein sehr aktueller Gedenktag, den wir brauchen. Er schützt vor dem Vergessen und vor dem Verdrängen. Er mahnt uns aus den Schreckensbildern der Vergangenheit die richtigen Schlüsse zu ziehen. Gegen Krieg und Gewalt, für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit und vor allem für Menschlichkeit.

Versuchen wir einander zu verstehen in Toleranz und Geduld. Ich wünsche uns, dass der Volkstrauertag zu einem „Volkfriedenstag“ wird.“